

Jüdische NS-Opfer

Mahnmal kommt später

VON SABINE MÜLLER

Der Bau der namentlichen Gedenkstätte am Michelsberg für Wiesbadener Holocaust-Opfer verzögert sich um etwa ein Jahr. Laut Stadtverordnetenvorsteherin Angelika Thiels (CDU) steht als neuer Einweihungstermin jetzt November 2010 im Terminkalender: "Wir sind voller Hoffnung, dass das gelingt."

Laut Stadtplanungsdezernent Joachim Pös (FDP) seien für das "einzigartige Projekt massive bauliche Eingriffe nötig". Deshalb habe die Stadtentwicklungsgesellschaft (SEG), die mit der Umsetzung beauftragt wurde, zwei statt einem Bodengutachten einholen müssen. Problematisch sei insbesondere die Hanglage und der felsige Untergrund. Ob die 3,1 Millionen Euro, die das Stadtparlament Ende 2007 bereitgestellt hat, dennoch ausreichen, werde sich erst im Mai beantworten lassen, sagt SEG-Projektleiter Dietrich Schwarz. Bis dahin soll die Entwurfsplanung stehen und in das Baugenehmigungsverfahren eingestiegen werden. 2010 wäre dann Baubeginn.

Zweigeteilte Gedenkstätte

Am Michelsberg stand früher die jüdische Synagoge, die in der Pogromnacht 1938 von den Nazis in Brand gesteckt wurde. Später wurde durch das brache Grundstück die Coulinstraße gebaut.

Die Gedenkstätte nach Plänen einer Berliner Architektin ist entsprechend zweigeteilt: Nördlich der Coulinstraße - zum Schulberg hin - entsteht entlang des Grundrisses des ehemaligen Synagogensockels eine sieben Meter hohe Wand. Auf der anderen Straßenseite, südöstlich der Coulinstraße erinnert eine Stele an eine Synagogenecke.

Das namentliche Gedenken geschieht auf der Wand an der Schulbergseite. In Augenhöhe wird ein ein Meter hohes und 55 Meter langes Namensband eingelassen, das alphabetisch fortlaufend 1512 NS-Opfer benennt: mit Vor- und Nachnamen, Geburts- und Sterbejahr sowie Sterbeort.

Laut Kulturdezernentin Rita Thies (Grüne) sind darunter 1100 jüdische Bürger, die von Wiesbaden aus deportiert wurden. Zudem fänden sich die Namen von Opfern, die in Wiesbaden geboren oder lange gelebt haben, aber von anderswo deportiert wurden.

Die Stadtarchivmitarbeiter nutzten für die Recherchen das jüdische Adressbuch von 1935, die Gestapokartei von 1938/39 sowie die Standesamtsregister. Die Namen der Opfer sollen gemäß SEG-Planung in der Schriftart Futura aus Naturstein herausgearbeitet werden. Die Buchstaben messen 2,5 Zentimeter, "so dass sie auch im Abstand von zwei Metern noch gut zu lesen sind", sagt Schwarz. Nachts erhellten Lichter die Gedenkstätte.

Ein besonderer Ort

Ein spezieller Stein solle den Autolärm dämpfen. Das Pflaster der Coulinstraße werde im ehemaligen Grundrissbereich aufgeraut, "so dass Autofahrer merken, dass hier ein besonderer Ort ist".

Laut Pös werde die Straße Michelsberg nach Fertigstellung der Gedenkstätte in eine Einbahnstraße Richtung Coulinstraße umgewandelt, in die dann nur noch rechts eingebogen werden könne.